№ 24. Schlesische 1836.

Gebirgs-Blüthen.

Zweiter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 9. Juni.

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich Niemand, geht's dir schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
So sehn's die Leute auch nicht gern;
Und bleibst du redlich, wie du bist,
So sagen sie, daß nichts an dir ist.

Die Rose.

Hulda schwebte in des Gartens Schöne
Durch der bunten Blumen duft'ge Reih'n,
Horcht entzückt der Nachtigallen Töne,
Bei Selenens blaßem Silberschein.

Da erblickt' sie eine weiße Rose,
Schaukelnd in der lauen Abendluft,
Und von Zephyrs schmeichelnden Gekose,
Durch die Fluren spendend süßen Duft.

Hastig will das Röslein sie jetzt pflücken,
Tragen sie an ihrer Schwanenbrust,
Will ans liebevolle Herz sie drücken,
Jubeln auf in stiller, sel'ger Lust.

Doch zuvor beugt sie das Röslein nieder,
Athmend seinen süßen Balsamduft;
Doch, o Wunder! auf den Blättern wieder
Strahlet Hulda's hohes Wangenroth.

Und die holde Röthe schwindet nimmer,
Ewig strahlet sie in diesem Glanz;
Und die Jungfrau wählt im Frühling immer
Rothe Rosen lieber zu dem Kranz.

Joseph Beyer.

Der Bergmann.

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

IV.

Es heult in dem Forste der Sturm so bang;
Es rascheln die fallenden Blätter;
Es zucket so schaurig des Mondes Schein,
Ihn hüllen düstere Wolken ein.

Kahlert.

Schon einige Stunden beherrschte wieder die Nacht die Halbscheid der Zeit, und ihr schwarzer Schleier schwebte über den Himmel hin, dicht und immer dichter die lichte Bläue desselben verhüllend. Ihr Gemahl, der Geist der Finsterniß senkte sich herab auf die schlummernden Berge und Thäler, breitete düster sein faltiges Gewand aus über die Fluren und ließ seine unheimlichen Geschöpfe frei auf den Gefilden umherwandeln. Die Nacht war schaurig und wurde immer schauriger. Hinter den Bergen thürmten sich gewaltige Massen schwangerer Wolken auf einander und hatten ein finsteres, fürchterliches Ansehn. Eine bange, drükkende Schwüle durchzog die Luft, verkündend eine unruhige schauerliche Nacht, ein Gewitter, wie es gewöhnlich in den Gebirgen furchtbar hauset. Bald war der Himmel eingehüllt von den schweren Wolken, bald war verschwunden des Mondes silberner Schein, bald sauste der Sturm wüthend durch die Wälder und würgte der Bäume Wipfel heftig zusammen, daß sie von dieser riesigen Gewalt gebrochen die Häupter auf den Boden senken mußten und bald erleuchteten von Zeit zu Zeit auf Augenblicke zischende Blitze die beängstete Gegend. Und durch dieses Gebrause wimmerte die Glocke auf dem Thurme zu Waldenburg ihre zwölf Schläge, durch den letzten das Ende der Geisterstunde bezeichnend; und eben, als der dumpfe heisere Ton nicht weiter vor dem erschütternden Donner durch die Thäler dringen konnte, als er verstummen mußte in dem nächtlichen grausigen Heulen der losgelassenen Elemente, welche in dieser Mitternachtsstunde sich verzweiflungsvoll bekämpften: — schritt mit beängstetem klopfendem Herzen, triefenden Haaren und Kleidern, Giulio durch die Straßen von Waldenburg, fest in seinen Mantel gehüllet und scheu um sich blickend. Als er das Städtchen hinter sich liegen hatte, verdoppelte er seine Schritte, und eilte durch eine folternde Angst und Bangigkeit getrieben dem Eingange zum Bärengrunde zu. Bald hatte er diesen erreicht, und hastig wand er sich durch das dichte Gestrüppe nach dem bezeichneten Stollen hin, der in die Theresien-Grube führt. Dort angekommen, gab er das bekannte Signal, welches er bei seinen nächtlichen Besuchen unter Adelens Fenstern stets gegeben hatte; aber ach! es ward ihm nicht erwiedert. Kein bekannter Laut ließ sich hören; nirgends gewahrte er die Geliebte, und nachdem er beinahe über eine Stunde in der quälensten Unruhe mit immer steigenderer Aengstlichkeit und Bangigkeit auf sie gewartet hatte: machte er sich wieder auf, um sie aufzusuchen; denn der Gedanke: sie könne unter Weges in diesem Unwetter ein Unglück gehabt haben, fuhr wie ein kalter Todesschauer durch seine angsterfüllte bangende Seele.

Nicht weit war Giulio zurück geeilt, als ein Aechzen seine Schritte hemmte. Es schien

ihm sehr nahe zu sein, aber die Finsterniß ließ ihn nicht den Gegenstand erkennen. Er horchte noch einmal mit angehaltenem Athem — — da ächzt es wieder — deutlicher — noch einmal — — „Adele!" — ruft er — und „Giulio!" tönt es wie aus der Grabesnacht durch das Gesträuch zu ihm herüber. Er stürzt hin, und bald lag die halbtodte Adele in seinen Armen. Das furchtbare Wetter, die unbeschreibliche Angst, die Furcht, in dieser Nacht durch die unheimlichen Wälder zu fliehen, dann die Furcht vor Entdeckung und Verfolgung, die Beschwerlichkeit des Laufens bei ihrem jetzigen Körper-Zustande und endlich die quälende Ungewißheit, ob ihre Flucht am Ende schon fruchtlos, schon vergebens sei; ob sie den Geliebten auch antreffen würde; ob er vielleicht gar schon gefangen genommen worden sei — Alles dies hatte ihre wenigen Kräfte so geschwächt, daß sie nicht weiter mehr hatte gehen können; sondern ermattet und erschöpft auf den nassen Boden hingesunken war. Giulio trug sie bis in den Eingang des Stollens, um vor dem heftigen Regen sie zu schützen, hüllte sie in seinen Mantel und drückte die Zitternde fest an seine Brust. Sie vermochte nicht zu sprechen, erst nach einer geraumen Zeit, als sie sich in seinen Armen etwas erwärmt und erholt hatte, als ihre Glieder aufhörten vor Frost zu zittern und als sich draußen das ungestüme Wetter gelegt hatte und die Natur wieder ruhig geworden war: — da erst war es ihr möglich, mit Zusammenhang zu reden.

Adele umschlang den Geliebten, drückte einen innigen Kuß auf seine kalten Lippen, legte dann das noch vom Regen träufelnde Lockenköpfchen auf seine klopfende Brust und flüsterte: „Giulio! ich habe dich! — Gott sei gedankt, du bist für den Augenblick gerettet und wir wollen den guten Vater dort oben recht dringend flehen, daß er uns auch fernerhin beschütze. Ach, Geliebter! du schwebtest in einer sehr großen Gefahr; — doch" — und sie küßte ihm wieder den geschlossenen Mund, dabei zärtlich die Wange streichelnd — „doch, mein Giulio! du bist ja gerettet." —

Feuriger umarmte der Bergmann Adelen, und sprach, ihren Kuß erwiedernd: — „Adele! mein geliebtes Mädchen! mein Weib! ja ich bin für den Augenblick gerettet, und das durch dich, durch ein Opfer, das du der Liebe brachtest und das ich dir ach, nie, nie so lohnen kann, als du es verdienst. O, Geliebte! zu groß ist dieses Opfer, es ist so überschwenglich groß, daß es mich nicht glücklich machen wird." —

„Gott, warum denn nicht?" — fragte ängstlich Adele. — „So wie die Liebe ist, kann nicht so auch im Verhältniß das Opfer sein, das man ihr bringt? Opfert man der Liebe nicht gern und freudig Alles? selbst das Größte, das Heiligste? Habe ich dir, mein Giulio! nicht schon etwas sehr großes, ja sogar das Heiligste geopfert, warum sollte ich dir nicht auch das Letzte, Alles, Alles vollends opfern? Warum denn nicht dem, den ich so über Alles liebe, und der mich wieder so aufrichtig, so unaussprechlich liebt? Und warum solltest du mir denn nicht meine Liebe lohnen können?"

„O, Gott! Adele!" — seufzte der Bergmann — „So kann ich nimmer deine Liebe lohnen, als du es verdienst, so dich nie beglücken, als es hätte sein können, wenn mich das grausame Schicksal nicht auf allen meinen Schritten vernichtend verfolgte. Ach, Geliebte! du sagtest: ich liebte dich aufrichtig, und doch habe ich dir noch nicht das Schreckliche offenbaret, das mich so namenlos unglücklich macht und das dich mit in den bodenlosen Abgrund des Unglücks gezogen hat. Jetzt, wo es schon

viel zu spät ist, wo du nun einmal mit in das Labirinth des Jammers, des Elends gerathen bist, aus dem kein Ausgang zu finden sein wird — jetzt, will ich dir Alles sagen. Richte und verurtheile mich dann, stoße mich dann hinaus aus deinem guten Herzen, überlaß mich allein der verzehrenden Verzweiflung, des zerwühlenden Wahnsinns — fluche — — Gott, Adele! — verfluche mich dann! — laste noch einen Fluch auf das Haupt des Unglücklichen, des Bejammernswerthen, auf dem schon zwei schreckliche Flüche fürchterlich brennen — und — —"

„Still, Geliebter!" — unterbrach ihn das Mädchen — „still! Nie werde ich das thun, und hättest du das Schauderhafteste auf der Welt begangen, immer werde ich dich so lieben wie jetzt, immer dir treu überall hin folgen. Doch tröstet mich ein inneres Gefühl, das mir wie Engelsstimmen durch die Nacht der Trübsal lieblich zulispelt: dein Giulio ist unschuldig! und sicher bist du es auch."

(Fortsetzung künftig.)

Querlesungen.

Die beiden Französinnen A. und B. bieten sich zum Unterrichte junger Mädchen an — und können eine Stunde vor der Auction besichtigt werden.

Gestern gab der ** Gesandte ein großes Souper, — fünf Personen retteten sich aufs Land, die übrigen ersoffen alle.

Es wird eine geschickte Köchin gesucht, die mit Backwerk umzugehen weiß — ganz bequem für zwei Personen eingerichtet, nebst etwas Kellerraum.

Der Schlangenkönig.

Niederlausitzische Volkssage,

nacherzählt von Guido.

In der Stadt Lübbenau, stand vor mehr denn zweihundert Jahren, ohnfern des Marktplatzes ein großes Gebäude, dessen weite Thore und anstehende Speicher, so wie die im Hausflure aufgethürmten Kisten und Ballen, die Wohnung eines reichen Kaufherrn verkündigten. Ein thätiges hin- und hereilen verschiedenartig beschäftigter Arbeiter, veranlaßte einen jungen, schwarzgekleideten Mann, der Hausthüre gegenüber — auf der Straße, die er langsam daher gekommen war — stehen zu bleiben.

„Wohnt hier nicht" — so frug er endlich einen der Arbeiter — „der Kaufherr Werner?" —

„Er ist so eben ausgegangen" — entgegnete dieser, — „doch wenn ihr ein Anliegen habt, so meldet euch nur bei Veit Klaasen, dem Rechnungsleger; er ist die rechte Hand des Herrn, so zu sagen, und kann euch auf euer Gesuch eben so gut bescheiden, als der Herr selbst." —

„Schön, guter Freund," — entgegnete der Fremde — „wißt ihr mir nicht auch zu berichten, wie sich Jungfrau Dittrichs, das Mündel des Herrn Werner, befindet?"

„Sie kommt nur selten unser Einem zu Gesichte," — erwiederte der Arbeiter, — „aber krank ist sie nicht, wenn ihr auch vielleicht die Bewerbungen unseres alten Herrn, zur Zeit noch nicht so recht gefallen mögen. Sie wird sich schon darein ergeben, — kommt Zeit, kommt Rath; — soviel ich die Dirnen kenne, ist Gold, und Putzwerk an Schauben und Silberspangen, ja doch ihr größtes Verlangen, drum werden wir wohl nächstens Hochzeit feiern können!"

Der junge Mann schien betreten zu sein, er wechselte mehreremale die Farbe und begann endlich zerstreut: „ich danke euch Freund, aber sagt wo finde ich euren Herrn Haasen, oder wie ihr ihn nennt!?"

„Ja, ja!" — lachte der Gefragte — „Haase ist er genug, wenn auch sein Name Klaasen ist. Geht dort nur links herum in den Vorhof, da führt euch die erste Thüre grade an seine Rechnungstafel."

Er ging wiederum an seine Arbeit und der auf solche Weise Beschiedene, schritt finster, die linke Hand an den Griff des kurzen Schwerdtes gelegt, auf den Hof zu. Die Thüre war nicht zu verfehlen; er trat ein und fand ein altes, wunderbar in schwarzen Sammt mit hochrothen Maschen gekleidetes Männlein, an einem gewaltigen Schreibpulte von Eichenholz stehend, welches den Eingetretenen nicht zu bemerken schien, sondern in seiner kalkulatorischen Arbeit emsig fortfuhr.

„Verzeiht wenn ich euch störe" — begann ernst der Fremde — „aber da Herr Werner, an den ich gewiesen bin, wie ich höre nicht zugegen ist, ihr aber in der Abwesenheit desselben seine Stelle vertreten sollt, so ersuche ich euch mir meine Stellung im Hause anzuweisen, denn ich bin Marquard Pawrit, der verschriebene Handlungsgehülfe aus Frankfurth."

„Seid herzlich willkommen, mein Herzensfreund!" — quikte jetzt mit grinsender Freundlichkeit der Rechnungsleger: — „Der Herr wird bald wieder hier sein; machts euch indeß so bequem wie es angeht, für einen Imbiß werde ich sogleich sorgen." Mit widerlichem Lächeln steckte er die lange Schwanenfeder hinter das rechte, gewaltig große Ohr, stolperte mit kurzen Schritten der Thüre zu und entfernte sich unter nochmaligem Bitten es sich indeß bequem zu machen.

Marquard nickte ihm schweigend zu, warf sich auf einen der gewaltigen Lederfessel die im Zimmer umher standen, stützte den Kopf mit der Hand und versank so in's Nachsinnen, daß er das Eintreten des wiederkehrenden Herrn Klaasen nicht bemerkt hätte, wenn nicht das Geräusch der silbernen Kanne, die eine Magd auf den steinernen Tisch schob, seine Träume verscheuchte.

Nicht zweimal ließ er sich die gebotene Erfrischung anempfehlen, langte tüchtig von dem prächtigen Schinken zu, den ein gelegentlich leer gemachter Becher noch mehr würzte, während Klaasen, sich grinsend die Hände reibend, den Tisch mit eilenden Schritten umkreis'te. Als die gewaltige Eßlust Marquard's endlich befriedigt war, schob er Schüssel und Becher zurück, stand auf und trat zu Veit an's Fenster, welcher so eben ausrief: „Da kommt der Herr!" — und nicht lange darauf schritt eine hohe finster blickende Gestalt in das Schreibzimmer; es war Herr Werner.

„Seid willkommen in meiner Behausung" — rief er, Marquard die Hand reichend. — „Ich wußte schon um eure Ankunft und wie ich sehe hat unser ehrlicher Klaasen auch schon dafür gesorgt, euren lechzenden Gaumen zu erquicken. Mein lieber Veit" — sprach er, sich mit besonderer Freundlichkeit zu Klaasen wendend: — „ihr werdet die Güte haben, den jungen Marquard in seinen Dienst einzuführen, ihn mit der Sitte unseres Hauses bekannt zu machen und überhaupt mit Rath und That zur Hand zu gehen."

„Werde gern, werde gern!" — rief höhnisch lächelnd das, einer arabischen Fünf nicht unähnlich anzuschauende Männlein, und begleitete den davonschreitenden Herrn bis zur Thüre, schloß selbige hinter diesem von Innen ab und schlich leisen Trittes an Marquards Seite.

Mit einer geheimnißvollen Miene blickte er diesen an und begann dann in leisen, singenden Tönen: „werther Freund, ihr hörtet so eben, daß Herr Werner mich ersuchte, euch euer Geschäft kennen zu lehren und mit dem bekannt zu machen, was bei uns Sitte und Brauch ist. Was eure Beschäftigung betrifft, so wollen wir nachher mit einander hinüber in die Speicher gehen, jetzt jedoch will ich euch nur einen guten Rath für euer Wohl und eure Zukunft geben. — Herrn Werners Ehefrau ist seit zwei Jahren todt, seiner Wirthschaft steht daher seine Mündel, Jungfer Marie Dittrichs, eine schöne und tugendsame Dirne, vor. Dieser nun kommt so wenig wie möglich nahe, ja vermeidet sie lieber ganz, wenn ihr nicht des Herrn größten Zorn empfinden wollt. Es ist zwar an dem einfältigen Gerede der Leute, die da meinen, Herr Werner wolle auf seine alten Tage noch selbst dies Rosenknösplein freien, gar nichts; er hat andere Sorgen, und ich muß es am besten wissen, da er vor mir nichts, selbst nicht das Wichtigste geheim hält und zwar" — hierbei lachte der kleine Kobold recht hönisch — „aus guten Gründen; indeß im Vertrauen gesagt, mein guter Marquard, ist Jungfrau Marie doch so gut als Braut, ja — seht mich nur recht verwundert an — Braut sag' ich und daß mit einem sehr reichen und (hier warf er einen verstohlenen Blick auf seine lächerliche Figur) wohlgebildeten Manne, der noch heut Herrn Werner fragen darf wie schwer er sei, um ihn auszukaufen."

„Und wie heißt dieser Glückliche?" stotterte Marquard verlegen in den Fluß seiner Rede.

„Das bleibt vor der Hand noch ein Geheimniß," entgegnete wohlgefällig kichernd Herr Klaasen. Zu seiner Zeit werdet ihr es schon erfahren; beherziget indeß meinen guten Rath und laßt uns jetzt hinüber gehen, damit ich euch in euren Dienst einführe. Er ergriff die sammtene Gugel und ging nach der Thüre, kopfschüttelnd folgte ihm Marquard.

Jungfer Marie Dittrichs, das Mündel des Herrn Werner, saß träumend am Fenster ihres kleinen Gemaches, und starrte bewußtlos die kleinen runden Glasscheiben an, welche nur ein ungewisses, trübes Licht in das Zimmer eindringen ließen. Mariens Gedanken waren vergangenen Zeiten nachgeeilt; sie versetzte sich wiederum nach Frankfurth zurück, wo sie vor sechs Monden, bei einer alten Baase einige Zeit lebte. Sie gedachte des jungen Mannes, der, weitläufig mit der Baase verwandt, häufig dort aus- und einging, der sich so glücklich fühlte wenn ein freundliches Wort aus ihrem Munde an ihn gerichtet wurde, kurz jener Seeligkeit der jungen Liebe, die schüchtern und zagend ihren Gegenstand betrachtet, ohne eine Erklärung zu wagen, die auch bei diesen Beiden erst dann erfolgte, als der Vormund sein Mündel wieder nach Hause berief. Am Abend vor der Abreise, hatten beide im Gärtchen der Baase sich verständigt, und die Schwüre ewiger Liebe und Treue, folgten wie gewöhnlich gegenseitig, bis die Stunde der Trennung schlug und unter Thränen Abschied genommen wurde. — Darüber nachsinnend, sich so ganz in jene glückliche Zeiten versetzend, gewahrte sie nicht eher daß Marquard Pawrit in die Stube getreten war, bis dieser leise ihren Namen aussprach. Bei dem bekannten Tone wandte sie aufschreckend ihr Gesicht nach der Thüre: „Marquard!" rief sie aus, und bald lag die schöne Träumende in den Armen des Geliebten.

Wir übergehen die ersten Ausbrüche des Entzückens der beiden Liebenden, die Erklärung Marquards daß er im Hause des Vormunds als Gehülfe angestellt, und nehmen den Fa-

den der Erzählung wieder auf, als Beide etwas beruhigter, vermögend sind an ihre Lage zu denken und sich gegenseitig über den Stand ihrer Verhältnisse Auskunft zu geben.

Jungfer Marie erzählte nun zuvörderst ihrem Geliebten, wie sehr jener kleine Buchführer, sie mit Liebesanträgen überhäufe, denen leider selbst der Vormund das Wort rede, da Herr Klaasen sehr reich und Herr Werner durch mehrere verunglückte Speculationen heruntergekommen, sich ziemlich in seinen Händen befinden solle. —

Marquard erschrack nicht wenig bei dieser Mittheilung, denn er konnte in Beziehung der Reichthümer nichts aufweisen, um Herrn Werner als annehmlichen Freier entgegen zu treten und Herrn Klaasen die gewiß sehr bedeutenden Summen zurückzuerstatten, welche dieser jedenfalls vorgeschossen hatte. Auch war von dem Charakter dieses Menschen nicht zu erwarten, daß er freiwillig zurücktreten werde, um zwei sich herzlich Liebende zu beglücken; im Gegentheil konnte man gewiß voraussetzen, daß er alles aufbieten würde um Marquard aus dem Hause zu schaffen, falls er entdecken sollte daß er an ihm einen begünstigten Nebenbuhler habe. Traurig stand Marquard daher an Mariens Seite, die ihn durch die Zusicherung ihrer unwandelbaren Treue zu ermuthigen suchte, indem sie ihn zugleich bat, sie nicht mehr in ihrem Zimmer aufzusuchen, da dieses zu leicht verrathen werden könne. Doch leider war diese Vorsichtsmaaßregel schon zu spät, denn als der junge Mann, Abschied nehmend, die Geliebte noch einmal an sein Herz gedrückt hatte, stieß er, indem er sich der Thüre zukehrte, fast den hereingeschlichenen Veit über den Haufen.

„Ei, ei," — kicherte höhnisch das Männlein und rieb sich die dürren Hände: — „so kurze Zeit erst im Hause und schon recht bekannt wie es scheint mit Jungfer Dittrichs! — Gratulire, gratulire, der Herr Vormund werden sich ausnehmend freuen, über dergleichen schöne Geschichten!"

(Beschluß künftig.)

Buntes.

Einem Schuhmachermeister Namens Christmann in Frankfurth a. M., ist durch die Obrigkeit angezeigt worden, daß er einer der fünf Erben eines vor hundert Jahren in Holland verstorbenen Gouverneurs sei, dessen Nachlaß in nicht weniger als 20 Million Gulden besteht. Der arme Mann soll sich kaum des überhäuften Besuches Bekannter und Fremder erwehren können.

Würzb. Z.

Ein beklagenswerthes Unglück hat in der Kohlengrube bei Mont, genannt „la Grappe", stattgehabt. Das Wasser hat plötzlich die Arbeiten in dieser Grube in einem Augenblick überschwemmt, wo eine Anzahl Kohlengräber darin beschäftigt waren. Fünfunddreißig bis vierzig dieser Unglücklichen wurden durch das Wasser fortgerissen und ertranken; 13 andere hatten Zeit sich zu retten und die Mine zu verlassen.

Ein Bäcker, Namens Fontaine, zu Paris hat einen mechanischen Backtrog erfunden, und ein Patent darauf genommen; 30 bis 800 Pfund Teig können in Zeit von 15 Minuten durch einen einzigen Mann und ohne die mindeste Anstrengung geknetet werden, und zwar besser als auf dem gewöhnlichen Wege.

(Wodurch erlangt man ein hohes Alter?) Wenn man viel, sehr viel Wein trinkt, wenigstens fand ein Englander dieses Mittel probat, der ein Alter von 93 Jahren erreichte, in London eine lange Reihe von Jahren hindurch ein Weinhaus regelmäßig täglich besuchte und dort nur als der Fünf-Flaschen-Mann bekannt war. Man berechnete, daß er in den letzten zwanzig Jahren nur in diesem Hause fünf und dreißigtausend sechshundert und neun Flaschen oder 57 Pipen Wein getrunken habe.

In der Türkei ist das Postwesen gänzlich unbekannt; daher werden Briefe von der Regierung und den reichern Kaufleuten auf ihre eigene Kosten durch Expressen, Tartaren oder Eilboten befördert. Privatpersonen warten die Ankunft einer Karavane ab, durch welche sie Briefe senden.

Da nun aber die Türken keine Familiennamen haben, und die Straßen der Städte ebenfalls nicht benannt sind, so muß man sich an irgend eine bekannte Person wenden und die Bestellung des Briefes dem guten Glück überlassen. Die Adresse ist gewöhnlich: „An den Mustafa, Ali Konstantin u. s. w." was die Aufsuchung der Person gar nicht erleichtert, indem es sich nicht selten ereignet, daß in einem Stadtviertel 40 Personen eines und desselben Namens wohnen, in welchem Falle es nöthig wird, die Handthierung und die Gesichtszüge und andere Kennzeichen des Empfängers zu bezeichnen, um dadurch dem Besteller Fingerzeige zu geben. Auf diese Art kommen zuweilen folgende Adressen vor: „An den N. N. den einäugigen, schwarzbärtigen, rothhaarigen, schielenden, lahmen, krummen, bukeligen, u. s. w.," und da mehre gleichnamige Personen mit gedachten Gebrechlichkeiten vorkommen, so ereignet es sich häufig, daß ein Brief durch mehr als 20 Hände geht, von allen durchgesehen und durchgelesen wird, um sich zu überzeugen, an wen derselbe eigentlich gerichtet ist.

Die Londoner Barbiere haben eine Versammlung gehalten und mit Prügeln darüber diskutirt, ob man am Sonntage rasiren solle, oder nicht? Man beschloß, bis um ein Uhr zu rasiren, dann die Bude zu schließen.

In P., einer kleinen Stadt, trieb der Thürmer, neben seinen amtlichen Funktionen, auch noch sein Handwerk: die Schusterei. Deßhalb sagte Jemand von dieser Stadt: die Industrie in P. hat den höchsten Punkt ihrer Ausdehnung erreicht.

Satyr.

Zeittafel.

Den 9. Juni 1815 wurde der Wiener Congreß geschlossen. Den 10. Juni 1811 stiftete Seiler das Waisenhaus zu Wüstewaltersdorf. Den 11. Juni 1742 wurde zu Breslau der Friede zwischen Preußen und Oestreich geschlossen. Den 12. Juni 1816 langte das erste Dampfboot in Deutschland bei Köln an. Den 13. Juni 1683 erbauten die Brandenburger das Fort Fridrichsburg in Afrika. Den 14. Juni 1813 wurde zu Reichenbach der Subsidien-Tractat zwischen Preußen und England geschlossen. Den 15. Juni 1702 wurde Kaiserswerth erobert.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Immergrün.

Räthsel.

Mich den Menschen zu verkünden,
Hat sich Mancher unterwunden,
Denn mein Wesen zu ergründen,
Fehlten alle sichre Kunden.

Mich zu suchen und zu finden
In dem undurchdrung'nen Lichte,
Mußte manches Aug' erblinden
Meinem Sonnenangesichte.

Laßt euch nicht die Wange bleichen,
Daß mein Loos euch ist verneinet,
Ihr, die nicht an mich zu reichen,
Eure stillen Thränen weinet;

Werdet, kennt ihr mich genauer,
Mich nicht allzuselig wähnen;
Denn die Nacht ist meine Trauer
Und die Sterne sind meine Thränen.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 24. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 9. Juni 1836.

Erklärung.

Obgleich der Herr Rendant Schubert in Wüstewaltersdorf in Verbindung mit dem Vorsteher Herrn Großer in Neuhayn in der Erwiederung auf Herrn Hayeck's „Erinnerung und Erklärung" erklärt hat, daß der Uebergabe des Commissariats nach seiner Ansicht nichts im Wege steht, wenn von Seiten des Herrn Plischke gegen den am 20. April v. J. geschlossenen Conferenz-Beschluß nichts zu entgegnen ist, so finden wir es doch für nöthig noch nachträglich zu erklären: daß wir der Gegen-Erklärung der Vorsteher, Deputirten und einigen Mitgliedern von Seitendorf und Altwasser vom 24. v. M. vollkommen beipflichten und der schleunigsten Uebergabe des Commissariats an Herrn Hayeck entgegen sehen.

Reussendorf den 4. Juni 1836.

Die Deputirten:

E. Gärtner. C. Trispel.

Berichtigung und Rüge.

Obwohl zu erwarten ist, daß kein einsichtsvoller und überlegt urtheilender Leser der schlesischen Gebirgs-Blüthen, den heftigen Anfall des Begräbniß-Kassen-Rendanten Herrn Schubert zu Wüstewaltersdorf, den sich derselbe in seiner sein sollenden Rechtfertigung vom 30. v. M. gegen einen Vorsteher der 4. Kasse erlaubt hat, billigen wird, so findet sich letzterer dennoch veranlaßt, nicht nur die Angabe des Herrn Schubert hinsichtlich der 20 Rthlr. zu berichtigen, sondern auch die unverdient erlittene Beleidigung zu rügen.

Wenn auch der angegriffene Vorsteher zugiebt, vom Herrn Schubert 20 Rthlr. geliehen zu haben, (aus Gründen, deren Veröffentlichung sich vorbehalten wird), so darf er es dennoch nicht dulden, wenn letzterer öffentlich behauptet, diese Summe sei das Eigenthum der Wüstewaltersdorfer Begräbniß-Kassen-Vereine. Als Beweis, daß Herr Schuberts Angabe unrichtig sei, diene für die Betheiligten die Hinweisung auf die am 24. April c. vorgelegten Jahresrechnungen, in welchen von keiner außenstehenden Forderung bei einem der Vorsteher Erwähnung geschieht. Diese Schuld erscheint demnach nur als eine persönliche, die mit dem Kassenwesen in keiner Verbindung steht, folglich auch nicht als ein Hinderniß der gewünschten baldigen Uebergabe des Commissariats wozu Herr Schubert dieselbe wohl gern machen möchte, betrachtet werden kann.

Herr Schubert kann daher nur aus Mangel an Einsicht, oder in der nicht rühmlichen Absicht, meinem Ansehn überhaupt, besonders aber bei den Vereinsmitgliedern zu schaden, — eine persönliche Forderung zur Sache des ganzen Vereins haben machen wollen. Sein unüberlegtes Verfahren wird hoffentlich die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, wenn hier der Wahrheit gemäß erklärt wird, daß der heftige Anfall des Herrn Schubert nur als Folge meiner Weigerung: an den Cabalen Theil zu nehmen, die er sich gegen einen Mann, dem beide Vereine ihr Vertrauen geschenkt haben, hat zu Schulden kommen lassen, — kann betrachtet werden. Die Vereinsmitglieder werden es hoffentlich nicht verkennen, wenn ein Vorsteher dem Wohl des Ganzen, seinen eigenen Vortheil aufopfert und sich der, wenn auch ohnmächtigen Rache eines Andern preis giebt. Herr Schubert hätte auf jeden Fall wohlgethan, wenn er seinen Aufsatz nicht in der ersten Aufwallung des Zorns, — welcher wie man aus Erfahrung weiß, nie thut was recht ist — geschrieben hätte.

Schließlich benachrichtige ich denselben noch, daß ich nach Verlauf der gesetzlichen Frist, die aufgekündigte Summe pünktlich abzahlen werde. Bis dahin möge Herr Schubert sich mit dem Panzer der Geduld wappnen und an das Sprüchlein denken: Geduld überwindet allen Schmerz.

Den 6. Juni 1836.

Ein Vorsteher
der 4. Begräbniß-Kasse zu Wüstewaltersdorf.

Die vom Herrn Hayeck zu Altwasser und Herrn Gitschmann zu Seitendorf im Anzeiger der schlesischen Gebirgs-Blüthen sub Nro. 19 und 22 befindliche Auslassung ist einem Theile der Mitglieder der 3. und 4. Sterbe-Kasse zu Wüstewaltersdorf zu Gesicht gekommen, und im Auftrage dieser Mitglieder erkläre ich hiermit, daß die von Herrn Hayeck und Herrn Gitschmann angenommenen Posten des 3. und 4. Wüstewaltersdorfer Sterbe-Vereins, wie es uns scheint, zu früh angenommen worden sind, indem zu einer dergleichen Annahme die Schullehrer zuvor bei Einem Hohen Consistorio die Erlaubniß nachsuchen müssen, welches von den Herrn unterlassen worden ist. Auch steht das Schul-Reglement vom 12. August 1763 der Annahme der gedachten Posten geradezu entgegen.

Da wir nicht Ursache haben gegen den zeitherigen Commissarius Herrn Plischke zu klagen, so wünschen wir vielmehr, daß Derselbe diesen Posten ferner fortsetze.

Wüstewaltersdorf den 6. Juni 1836. J. Adolph.

Angekommene Kurgäste in Salzbrunn.

(Vom 29. bis 31. Mai.) 37. Dor. Elis. Walther, aus Treptow bei Crossen. 38. Frau Krämer Schindler, aus Giersdorf bei Löwenberg. 39. Marie Bartel, aus Breslau. 40. Amalie Schick, ebend. 41. Verw Frau Kaufm. Stegemann nebst Fräul. Töchter u. Nichte, aus Berlin. 42. Fräul. W. Hossauer, aus Berlin. 43. Frau Kaufm. Fränzel nebst Fräul. Tochter, a. Neisse. 44. Verw. Frau Justiz-Commiss.-Räthin Meyer nebst Fräul. Tochter, aus Breslau. 45. Herr Ger.-Amts-Expedient Jaehne, aus Herrnhut. 46. Hr. Fabrikant J. C. G. Paul, aus Berthelsdorf. 47. Frau Generalin v. Neumann nebst ihren beiden Herrn Söhnen den Lieutenants im 1. Garde-Reg. und Garde-Jäger-Bat., aus Berlin u. Potsdam. 48. Hr. H. Lottermoser Doctor phil., aus Königsberg in Pr. 49. Hr. Lieut. v. Netz, aus Schweidnitz. 50. Hr. Graf von der Gröben, aus Berlin. 51. Hr. Kantor Siegert aus Breslau. 52. Hr. Kaufm. Potyka, aus Oppeln. 53. Frau Kaufm. Rupprecht, aus Brandenburg a. d. Havel. 54. Frau Pächter Brase, aus Hasel bei Goldberg.

Chronik.

Nachweis der vom 2. bis 8. Juni hieselbst Gebornen, Getrauten und Begrabenen.

Evangelischer Religion.

Geboren: Den 26. Mai. Dem Schuhmachermeister Fischer hierselbst eine T., Emma Friederike Emilie. D. 26. M. Dem Bäcker Posner aus Hermsdorf ein S. Joh. Carl. Wilh. Den 30. Dem Dienstknecht Bergmann aus Dittersbach eine T., Anna Rosina. D. 5. Juni. Dem Schuhm. Töpel aus Altw. ein S., Aug. Wilh. Adolph. D. 30. M. Dem Schuhm. Fischer aus Weisst. ein S., Carl Herrmann.

Getraut: Herr Schullehrer Schrodt aus Tschammendorf mit Jungfer Charlotte Caroline Emilie Neumeister aus Hermsdorf.

Begraben: Der Hufschmiedm. Päsler hiers., 36. J. 25 T., an Lungenentzündung. Des Tagelöhner Hildebrand aus Steing. S., Carl Aug., 11 M. 23 T., an Krämpfen. Des Zimmergesell Nerrlich aus Hermsdorf Frau, Joh. Christiane, 33 J. 7 M. 19 T., am Gallenfieber.

Katholischer Religion.

Geboren: Dem Weber Czinschky aus Seitendorf eine T., Johanne Caroline.
Getraut: Der Maurergesell Spitzer aus Charlottenb. mit Jgfr. Henriette Joppich das.
Begraben: Johanna Stenzel aus Ober-Waldenburg, 21 J., an Schwindsucht.

Bekanntmachungen.

Die heute früh halb sieben Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geborne Toepffer, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen und empfehle mich zugleich fernerem geneigten Wohlwollen.

Waldenburg den 5. Juni 1836. Heinr. Wilh. Alberti.

Höherer Anordnung zufolge soll im Laufe dieses Sommers der Neubau eines massiven Schulhauses in hiesiger Gemeinde erfolgen und auf Grund des Gemeinde-Beschlusses die Maurer-Arbeit incl. Materialien an den Mindestfordernden in Accord gegeben werden. Wir haben hierzu einen Termin auf den 16. Juni c. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im hiesigen Gerichtskretscham anberaumt und laden bietungslustige Maurer-Meister zu diesem Termine mit dem Bemerken ein, daß dem Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt und die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Altfriedland den 6. Juni 1836.

Das Ortsgericht.

Lotterie.

Bei der nunmehr beendigten Ziehung der 5ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fielen bei mir folgende Gewinne:

auf	Nro.	48217.	—	500	Rthlr.
=	=	48213.	—	200	=
=	=	47735.	—	200	=
=	=	52573.	—	200	=
=	=	63841.	—	200	=
=	=	78186.	—	200	=
=	=	47728.	—	100	=
=	=	48227.	—	100	=
=	=	61471.	—	100	=
=	=	92562	—	100	=
=	=	108676.	—	100	=

Gewinne à 50 Rthlr. Nro. 43998. 48205. 6. 11, 25. 38. 46. 50. 61477. 78. 87. 63821. 23. 30. 49. 74061. 76626. 92556. 61. 67. 69. 108678. 81. 92. 99.

Gewinne à 40 Rthlr. Nro. 3710. 5454. 43997. 99. 44000. 44861 47732. 48201. 48209. 33. 37. 42. 48. 52579. 61460. 65. 66. 73. 86. 63826. 44. 74055. 62. 63. 66. 69. 76625. 28. 78181. 78185. 90. 92. 96. 79054. 92557. 65. 68. 108693.

Loose zur 1ten Klasse 74ster Lotterie sind wiederum zum planmäßigen Preise bei mir zu haben.

Waldenburg den 8. Juni 1836. A. Schützenhofer.

Auction.

Wegen Versetzung des Königl. Berg-Rathes Herrn von Rohr werden, auf den 29. Juni d. J. und folgende Tage im Königl. Berg-Amts-Locale hierselbst, dessen Meubles Hausrath, Pferde, Geschirr und Sattelzeug, Wagen, Schlitten und Gartengeräthe an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Sämmtliche zur Auction kommenden Sachen sind im guten Zustande und Nachweisungen liegen zur Durchsicht in der Expedition der schlesischen Gebirgs-Blüthen zu Waldenburg, beim Buchbinder Geisler in Landeshut, in der Krahnschen Buchdruckerei zu Hirschberg und beim Schichtmeister Heinze hier.

Kupferberg den 2. Juni 1836.

☞ Cigarren-Offerte. ☜

Von einem Havaneser Lager empfing aus Bremen folgende feine Gattungen von Cigarren:

Dos Amygos, light brown,
Woodwille, super fine brown, } **finissima Qualit.**
la Fama, light brown,
Zerpa, fine brown,
Havana, Cabanas light brown,
Havana Litt. A., brown,
James Ryver, Cuba, Domingo und Maryland.

In Kisten von 100 à 1000 Stück offerire ich dieselben zur beliebigen Auswahl von 5 bis zu 25 Rthlr. das Tausend, und bin ich auch wiederum mit erneuerter Zusendung von schönem

Rollen-Varinas à 1 Rthlr. das Pfund
und Rollen-Portorico à 14 Sgr. das Pfund

versehen, welche ich so wie vorzüglich leichte und wohlriechende Sorten Paquet- und loose Canaster-Tabake der geneigten Berücksichtigung eines resp. Publiko bestens empfehle.

Waldenburg den 8. Juni 1836.

Die Rauch- und Schnupftabak-Fabrik
von
Friedrich August Berger.

(Gasthof-Verkauf.) Der in Weisstein, Waldenburger Kreises, an der Straße belegene, massiv gebaute und in gutem Zustand befindliche Gasthof „zum rothen Hause" genannt, mit 17 Stuben, 2 Gewölben, 2 Kellern, Stallung zu 34 Pferden, nebst Remise zu 6 bis 8 Wagen und einem Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen und auf den 20. Juni d. J. ein Termin in der Wohnung der Unterzeichneten angesetzt worden, wozu alle Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Weisstein den 18. April 1836. Gertitschkesche Erben.

Zu einem Pürsch-Büchsen-Schießen den 20. Juni c. ladet hiermit ergebenst ein

Nieder-Rudolphswaldau den 4. Juni 1836. Blümel, Scholtisei-Besitzer.

Ein Goldarbeiter-Lehrling wird in einer benachbarten Stadt gesucht, wo? erfährt man bei dem Kaufmann Hammer in Waldenburg.